

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 60 Pf. Postbezug monatlich 2.60 RM. Die Verhinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanmeldung für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 123

Mittwoch, den 29. Mai 1940

92. Jahrgang

## Schlacht in Flandern auf dem Höhepunkt

Grenzbefestigungen nördlich Valenciennes durchbrochen. Scheidekanal überschritten. — Starke Artilleriegruppe im Nahkampf gestürmt. — 30 feindliche Panzer an der unteren Somme vernichtet.

DNB. Führerhauptquartier, 28. Mai  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Artois hat ihren Höhepunkt erreicht. In scharfem Angriff brachen unsere Truppen zum Teil erbitterten Widerstand und drängten die eingeschlossenen feindlichen Armeen auf immer engeren Raum zusammen, in dem auch die Luftwaffe mit starken Kräften vernichtend wirkte. Gegen die belgische Armee gewannen wir nach harten Kämpfen schnell Boden und stießen 10 Kilometer vor Brügge und vor Thorout. Thiel wurde durchschritten und die dort befindliche starke feindliche Artilleriegruppe im Nahkampf gestürmt.

In Erkenntnis dieser hoffnungslosen Lage hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, die belgische Armee unter Führung ihres Königs in Stärke von etwa 400 000 bis 500 000 Mann die Waffen gestreckt.

Gegen die umschlossenen Engländer und Franzosen geht der Kampf weiter. Nördlich Valenciennes haben unsere Truppen in breiter Front die starken französischen Grenzbefestigungen durchbrochen und westlich Valenciennes den Scheidekanal überschritten.

Orchies und Douai sind genommen. An dem Erfolg ist der Kommandeur eines Infanteriebataillons, Major Boehme, hervorragend beteiligt. Auch von Westen her wurde an der ganzen Front der Feind zurückgeworfen. La Bassée, Meruille, Hazebrouck und Dourbourg-Wille sind in deutscher Hand. Die Luftwaffe belegte die nach Zebrügge, Nieuport, Oisende und Dünkirchen führenden Straßen und Eisenbahnlinien, die Hafenanlagen sowie die in den Häfen liegenden Schiffe mit Bomben. In Dünkirchen ist die Hafenbrücke zerstört worden. Zwischen Calais und Dover erhielt ein feindlicher Zerstörer einen schweren Treffer. An der Südfront wurden einzelne, mit Panzern geführte feindliche Angriffe an der unteren Somme abgewiesen. Dabei wurden 30 feindliche Panzer vernichtet, allein neun hiervon durch den Schützen Bringsforth. Südlich Carignan wurden unsere Stellungen verbessert und starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen gestern insgesamt 91 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 63, durch Flakartillerie 11 abgeschossen. Auf einem Flugplatz wurden 15 Flugzeuge am Boden zerstört. 23 deutsche Flugzeuge werden vermisst. Auch im nördlichen Norwegen griff die Luftwaffe mit Erfolg an. In Bodø wurden ein Sender zerstört, ein zweiter stark beschädigt, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote vernichteten, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, vor der belgischen Küste einen britischen Zerstörer und ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 28. 5. gelang es einem Schnellboot, auch noch einen schwer beladenen feindlichen Transporter von 2000 Tonnen zu versenken.

Die englische Luftwaffe setzte ihre planlosen Angriffe auf nicht militärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

Mit der Kapitulation der belgischen Armee in Stärke von 400 000 bis 500 000 Mann hat die gewaltige Schlacht in Nordfrankreich und Belgien an Dramatik noch gewonnen. Die Lage der dort noch eingeschlossenen englischen und französischen Streitkräfte ist völlig aussichtslos. Betrug die größte Länge durch den Operationsraum des Feindes zu Beginn der Kämpfe noch 170 Kilometer, so hat sich diese Entfernung sehr bald auf 100 Kilometer verringert, und heute ist dank des konzentrischen Angriffs der deutschen Streitkräfte selbst diese Grenze weit überschritten. Die Erstgebung des Generalstimmus Camelin durch Webaand hat also wieder der eingeschlossenen

Nordarmee Luft machen, noch den im Süden gegen die den Eintreffungsring sichernden deutschen Truppen eingeschlossenen Streitkräfte Erfolg gebracht. Bezeichnend für den Angriffsgedanken der deutschen Divisionen ist die Erstürmung einer starken feindlichen Artilleriegruppe bei Thiel im Nahkampf. Das Führung und Mannschaft ein Geist befeelt, kann man immer wieder daraus entnehmen, daß sowohl Offiziere, wie jetzt der Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, Major Boehme, als auch Mannschaften, wie im DNB-Bericht vom 28. Mai der Schütze Bringsforth, der allein neun feindliche Panzer vernichtet hat, erwähnt werden. Aus dem Umstand, daß der Gegner abermals 91 Flugzeuge verloren hat, kann man schließen, daß über dem Schlachtfeld erneut heftige Luftkämpfe stattgefunden haben. Mag es sich nun um den Erdkampf oder um die Luftwaffe oder um Kämpfe auf der See handeln: sie alle verkünden deutlich die Überlegenheit der deutschen Waffen. Insbesondere zu erwähnen sind hier noch unsere Schnellboote, die dem Feind bereits erheblichen Schaden zugefügt

und nun vor der belgischen Küste abermals einen britischen Zerstörer, ein feindliches U-Boot und einen vollbeladenen Transporter versenkt haben. Von dem im Heeresbericht genannten Städten, die von deutschen Truppen genommen wurden, bildet Douai einen wichtigen Bahnknotenpunkt am Südrand des großen Kohlenbeckens in Nordfrankreich. Douai zählt rund 39 000 Einwohner und weist eine jährliche Steinkohlenproduktion von etwa 4 Millionen Tonnen auf. Auch Douai hat eine bedeutende Industrie. Im Mittelalter gehörte Douai zu Flandern, später zu Burgund und zu den Niederlanden. Zu Frankreich kam das Gebiet um Douai 1667. 1713 tagte in Douai das flandrische Parlament. Meruille mit rund 6700 Einwohnern ist gleichfalls eine Industriestadt. Im Weltkrieg kam Meruille bei der deutschen Frühjahrsoffensive im April 1918 in unsere Hände. Hazebrouck, mit etwa 15 000 Einwohnern, ist, wie bereits der Name schließen läßt, eine zumeist von Flamen bewohnte Stadt.

## Grausames Erwachen in Paris

Die Welt im Banne der Waffenstreckung Belgiens

Paris in Panikstimmung! Das ist das Stichwort der ersten aus der französischen Hauptstadt eintreffenden Berichte nach der bedingungslosen Kapitulation der belgischen Armee. Die politischen und militärischen Kreise in Paris hatten gerade noch in den letzten Tagen durch ihre Presse und Propaganda die ernste Lage der Westmächte an der Flandernfront verurteilen wollen.

Um so grausamer war das Erwachen aus dieser künstlich hochgeschützten optimistischen Stimmung.

Die Kreise um die Kriegsheberclique greifen natürlich wenn auch mit zitternden Händen, die schamlosen Schimpfereien Rumours gegen den belgischen König und die belgische Armee auf und schreien „Verrat“!

Noch macht sich die französische Öffentlichkeit gar nicht den rechten Begriff von der ganzen Tragweite und den großen Auswirkungen dieses gewaltigen Ereignisses der deutsche Waffen. Man wartet in Paris in atemloser Spannung auf weitere Mitteilungen der amtlichen französischen Stellen und klammert sich verzweifelt an die „neuen strategischen Pläne“ Webaands, der an der Somme und Aisne eine „neue Linie“ errichtet habe.

### Rom: Neuer, ganz großer deutscher Triumph

Unter riesigen Schläagen aus der römischen Presse in Sonderausgaben und Extrablättern der Bevölkerung Kunde von der Kapitulation der belgischen Armee. Die strategische Lage sei nach der Kapitulation des belgischen Heeres für Frankreich und England unheimlich ernst geworden. Dann sei aber auch, wie man in Rom jener unterrichtet, der Endteil des deutschen Verbündeten, an dem hier niemand mehr einen Zweifel hegt, einen weiteren Schritt näher gerückt. In der Öffentlichkeit wird das Ereignis mit Genugtuung aufgenommen.

Mit schärfsten Worten wird der Versuch des französischen Ministerpräsidenten Renaud gequalt, die flüchtige verräterische belgische Heieruna gegen den König auszuspielen, der bei seinen Truppen ablieben ist und seinen Entschluß angeht, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß Pierlot und Genossen in London sitzen und dort Weisungen und Bünde der englischen Heieruna erhalten.

### Belgiens Kapitulation eine gewaltige Ueberraschung für Amerika

DNB. New York, 29. 5. Die Kapitulation der belgischen Armee löste in den Vereinigten Staaten durchweg eine gewaltige Ueberraschung aus. Die verhängnisvollen Folgen dieses Schlags für England und Frankreich werden auch in den Kreisen zugegeben, die mit der englisch-französischen Sache sympathisieren. Diese Kreise bringen ihre Bestürzung unverhohlen zum Ausdruck.

Die New Yorker Abendpresse stellt über die militärischen und politischen Folgerungen der Kapitulation resignierte Betrachtungen an. Was die neue militärische Lage angeht, so wird vorbehaltlos eingeräumt, daß die durch den Ausfall der belgischen Armee verursachte Entblößung in der Flanke der Schlinge um die eingeschlossenen Truppenteile noch enger ziehen werde. „New York Post“ spricht von einer wahren englisch-französischen Katastrophe.

### Kopenhagen: Neuer deutscher Machtzuwachs

In Kopenhagen sieht man in der belgischen Kapitulation einen neuen Machtzuwachs für die deutsche Wehrmacht, die damit von Dronheim bis nach Abbeville überlegen könne und große Anariffsmaßlichkeiten gegen England beabsichtige.

In Schweden hat die Meldung gleichfalls großes Aufsehen erregt, wie die Schimpfanrede Renauds gegen den belgischen König einen schlechten Eindruck gemacht hat. Man erwartet auf Romos, wo die Norweger von den englischen Truppen in Stich gelassen wurden und zieht Veraleiche zur Awanastage, in die Belaien durch die Westmächte aeriet.

Von sachverständiger Seite wird besonders unterstrichen, daß auch das Schicksal der französischen und britischen Armeen in Frankreich und Belgien-Flandern bereits entschieden und eine Fortsetzung des Widerstandes für sie sinnlos ist. Insbesondere unterstreicht man, daß die Belaien einsehen hätten, daß der Widerstand gegen die beste Armee der Welt sinnlos sei.

### Bukarest: Neutralität erwies sich als richtig

Bukarest betont unter dem Eindruck dieses neuen Erfolges deutscher Waffentaten, daß sich die Politik strenger Neutralität wieder einmal als richtig erwiesen hat. Bewundernd wird in Athen auf die deutsche Waffensleistung geblickt, während sich in der Türkei Bestürzung über die schlimme Situation bemerkbar macht, in die die Westmächte geraten sind.

In Oslo sieht man in dem Befehl des belgischen Königs, die Waffen niederzulegen, das bisher wichtigste Ereignis des Krieges. Finnische Blätter betonen das Anwachsen der deutschen Kriegskraft. In Südamerika und Ostasien spricht man von einer Sensation.

## Französische Scheußlichkeiten

Gefangene deutsche Flieger grausam mißhandelt.

Göring ordnet Vergeltungsmaßnahmen an.

Nachdem sich die Fälle gehäuft haben, daß in französischer Gefangenschaft gefangene deutsche Flieger auf das Grausamste von französischen Soldaten behandelt wurden, hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, sich zu strengen Gegenmaßnahmen gezwungen gesehen. Künftig werden jedesmal, wenn die Ermordung deutscher Flieger gemeldet wird, für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf französische gefangene Flieger erschossen. Das gleiche gilt für den Fall, daß wiederum in Luftnot befindliche mit Fallschirm abspringende deutsche Flieger beschossen werden, jedoch mit dem Unterschied, daß in diesem Fall 50 feindliche Gefangene erschossen werden. Nachdem die französischen Soldaten, aufgehetzt durch die jüdisch-plutarische Hetze der fern vom Schuß sitzenden Kriegsverbrecher in Paris, zu den brutalen Uebergriffen gegenüber gefangenen deutschen Fliegern geschritten sind, sind die deutschen Gegenmaßnahmen nur zu berechtigt. Brutalität und feige Mordgier muß mit der Schärfe des deutschen Schwertes ausgerottet werden.



# Abermals in 18 Tagen!

Die Welt hält den Atem an! Der ungestüme Angriffsgewalt der deutschen Divisionen, der sie unaufhaltsam vorwärtsgeführt hat, durch feuerpeiende Forts hindurch, hinweg über brüdenlose Flüsse und mitten hindurch durch die feindliche Heeresmacht bis hin nach der Kanal-Küste, hat nun in der Zeit von **abermals 18 Tagen** Belgien die Waffen aus der Hand geschlagen! Die belgische Armee hat bedingungslos kapituliert und damit aufgehört zu existieren! Das ist jetzt wohl das schlimmste, was England und Frankreich passieren konnte. Erbärmlich aber ist es, wenn in dieser weltgeschichtlichen Stunde der französische Ministerpräsident Reynaud sich hinstellt und Belgien einer „verräterischen“ Handlung beschuldigt, wie sie in der Geschichte „ohne Beispiel“ sei. Der belgische König hat mit seinem Entschluß, dem weiteren sinnlosen Widerstand ein Ende zu bereiten, nur die Konsequenz aus einer absolut klaren Sachlage gezogen. Belgien hat kapituliert, weil ihm der Kampfesgeist der deutschen Truppen keine andere Wahl mehr ließ. Verrat ohne Beispiel aber haben England und Frankreich begangen, in Andalusien, wo sie das von ihnen unverantwortlich in den Krieg gezerrte norwegische Volk seinem Schicksal überlassen haben, um „Operationen an anderer Stelle“ zu beginnen.

Ingrimm aber mühte die Belgier packen, wenn sie jetzt davon hören, daß die Mehrheit ihrer ehemaligen Regierung selbst noch die Waffenstreichung hat laborieren wollen! Was ist denn das, was sich hochtrabend die belgische Regierung nennt? Es ist ein Klüngel von Emigranten, der bereits zu der Zeit, als er in Brüssel noch amtierte, seinem Volk völlig entfremdet war und sich nur so dazu hergeben konnte, die Geschäfte der englisch-französischen Kriegshüter zu betreiben. Als dann der deutsche Gegenanschlag erfolgte, und zwar mit einer Wucht, die sichtlich die ganze Welt überrascht hat, da flohen diese Subjekte feige nach England, nachdem sie zuvor das von ihnen verrätene Volk zum Widerstand bis zum Letzten aufgefordert hatten. Diese Kreaturen haben längst das Recht verwirrt, im Namen des belgischen Volkes sprechen zu dürfen! Ihr ganzes Verhalten zeigt, daß gerade sie die Erzfeinde ihres Landes gewesen sind. Nicht diese Verräter sind daher die Repräsentanten des belgischen Volkes, sondern das belgische Volk wird verkörpert durch seine Soldaten, die sich tapfer geschlagen, die aber auch mannhaft die Konsequenz gezogen haben, als jeder weitere Widerstand gegen die unwiderrstehliche Gewalt der deutschen Waffen zu einem Akt des Wahnsinns geworden war.

Mit leuchtenden Augen blickt das deutsche Volk auf seinen Führer und seine Armee. Unerhört war die Kühnheit des deutschen Operationsplans, unwiderrstehlich der Angriff der deutschen Soldaten. Wo immer der Feind sich stellte, da wurde er geschlagen. Wo immer der Feind Halt suchte, da wurde er trotz zähen Widerstandes geworfen. Von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde wurde der eiserne Ring um die eingekesselte feindliche Streitmacht enger und enger. Infanterie, Pioniere, Artillerie, Panzergeschwader und unsere Sturmas bilden eine einzige Sturmfront, die alles zermalmte, was sich ihr in den Weg stellte. So groß der Anteil der neuen Waffen an dem grandiosen Sieg im Westen ist, so hat doch die Hauptarbeit auch in den gigantischen Schlachten in Belgien und Nordfrankreich wiederum unsere unvergleichliche Infanterie geleistet. Der Infanterist war es, der die letzte Entscheidung erzwang, indem er im Nahkampf mit dem Bajonett und der Handgranate in der Faust dem Feind Auge in Auge gegenübertrat und den Widerstand restlos niederkämpfte. Wo immer die Schlacht in wildester Hitze entbrannte, da war unsere Infanterie zur Stelle, stürmte sie vor, und hatte sie noch so harte Marschstraßen hinter sich.

Wie kurzfristig ist es nun, wenn die Oberkriegshüter Reynaud und Churchill angesichts des Triumphs der deutschen Waffen ihre ganze Hoffnung auf die Wiederholung des „Marneunders“ von 1914 setzen. Wenn wir einmal von Wundern sprechen wollen, dann müssen wir zumindest anerkennen, daß wir bereits die Zeugen eines geschichtlichen Wunders sind. Und dieses Wunder ist der deutsche Wiederaufstieg aus Schmach, Elend und Not. Vor sieben, acht Jahren noch der Diktator des Versailler Zwangsvertrags auf Gnade und Ungnade ausgeleiert, „ausgerüstet“ mit Tanks aus Rappe, ist Deutschland heute die stärkste Militärmacht Europas, im Besitz bester Waffen, geführt von einem genialen Feldherrn und Staatsmann, und getragen von einem unbändigen Siegeswillen. Frankreich ist gewarnt! Frankreich spielt mit seiner Existenz, wenn es glaubt, dieser gewaltigen Macht gegenüber durch infame Grenzübergänge oder durch die Aufzückung seiner Volksleidenschaften zum Nord oder zum Hedenschlachtenkrieg das Schicksal wenden zu können. Als wir im Herbst 1939 in Bromberg jenes furchtbare Schlachtfeld volksdeutscher Opfer aufgefunden hatten, da haben wir nicht nur verurteilt, daß wir die Nerven zu

einer eisernen Vergeltung hätten, sondern wir haben diese Vergeltung auch geübt, so daß die verhetzten Polen sehr bald wehschrien über die unerbittliche Strenge deutscher Urteile gegen den entmenschten Mörder. Nicht wir haben diesen Krieg gewollt, es sind die plutokratischen Kriegshüter in England und Frankreich, die den Krieg, bar jeder Verantwortung, entfesselt haben, und die nun in dem Grauen über die Folgen ihrer Tat alles verderben möchten. Die Stunde der Vergeltung ist angebrochen! Der Sieg marschiert mit den deutschen Fahnen. Wir sind es, die Europa das Recht und die Freiheit bringen. Die Kapitulation Belgiens aber, die der Hollands vorausgegangen ist, ist die Kraft der deutschen Armeen frei geworden zur Vernichtung der Hauptkuldigen.

Wir haben in diesem Augenblick alle nur den aufrichtigen und herzlichen Wunsch, daß es dem edlen spanischen Volke vergönnt sein möge, unter der genialen Führung dieses Mannes einen neuen, stolzen Aufstieg zu vollziehen.

Wolff Hitler. Aus der Begrüßungsrede für die Legion Condor in Berlin am 6. Juni 1939.

# Grausamkeit wird vergolten!

Deutsche Antwort auf die grausame Behandlung deutscher gefangener Flieger  
Eine Anordnung Görings

Der Oberst der Luftwaffe und Geschwaderkommodor Padner ariet vorübergehend in französische Gefangenschaft. Er gab darüber folgenden Bericht:

1. Das Flugzeug wurde in 4000 Meter Höhe in Gegen von Lens von Jagdflugzeugen in Brand geschossen, so daß Abzweigung notwendig. Als der Fallschirm sich dem Boden näherte, wurde ich von etwa 1000 Meter ab bis zur Landung von allen Seiten mit Gewehrfeuer beschossen. Die auf mich liegenden Truppen befanden sich nicht im Kampf, sondern in Ruhe, so daß mit Recht angenommen werden muß, daß dieses Schicksal auf einen abspringenden deutschen Flieger und das nachträgliche Unerhörte Auftreten dieser Truppen im Einverständnis mit den sie kommandierenden französischen Offizieren geschah.

2. Nach der Fallschirmlandung überließen mich Marokkaner. Sie rissen mir mein Kombianten und meinen Uniformen, und vom Leib und zerrissen meine Stiefelsohle. Ich habe diese Kleidungsstücke nicht mehr wieder gesehen. Sie raubten mir meine Uhr, meinen Siegelring, meine Briefkasthe, mein Portemonnaie mit etwa 50 Mark und alle Gegenstände, die ich sonst in den Taschen hatte. Sie schlugen mich mit ihren Füßen und zerrissen meine Hosen. Sie schlugen mich mit ihren Füßen und zerrissen meine Hosen. Sie schlugen mich mit ihren Füßen und zerrissen meine Hosen.

3. Ich wurde hiernach zu einer Wiese geschleift, wo man mich in einen Graben warf. Nur dem plötzlichen Eingreifen französischer Gendarmen verdanke ich die Verhinderung dieses Vorhabens.

4. Obwohl ich durch die Kolbenschläge sehr benommen und durch den Unterverlust geschwächt war, wurden mir von den französischen Gendarmen Handfesseln angelegt. Sie brachten mich in einen Wald und erklärten mir auf meiner Protest wegen der Handfesseln, daß ich zufrieden und ihnen dankbar sein könnte, da ich ohne ihr Einschreiten längst tot wäre.

5. Während meines Aufenthaltes im Walde hörte ich deutsche Flieger von den Marokkanern zu Tode gequält worden waren.

6. Am Abend wurde ich mit noch mehreren anderen Gefangenen, und zwar: zwei Unteroffizieren von einem Panzerverband, drei Angehörigen meines Geschwaders und einem

lungen Kavalleristen in einem Lastwagen in stundenlangem Fahrt herumgeführt. Wie ich hörte, sollten wir zur Vernichtung zu einer höheren Kommandostelle. Bei dieser Fahrt waren die zum Teil schwerverwundeten Flieger (u. a. ein Unteroffizier, der einen schweren Bauchschuß hatte) nicht einmal verbunden. Dafür hatte man mich mit Ketten an den jungen Kavalleristen angegeschlossen.

7. Ueber die Behandlung in den französischen Lazaretten, in denen geradezu ein erstaunlicher Schmutz herrschte, kann nicht geklagt werden.

Padner, Oberst und Geschwaderkommodore.

Da auf Grund vorliegenden Berichtes und zahlreicher anderer Meldungen die völlerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch die Franzosen hinlänglich bewiesen ist, hat der Generalfeldmarschall mit dem 28. Mai 1940 angeordnet, daß die bisher erlassenen großzügigen Bestimmungen über die Behandlung feindlicher Kriegsgefangener derart eingeschränkt werden, daß alle Kriegsgefangenen der französischen Luftwaffe grundsätzlich so zu behandeln sind wie die Franzosen die deutschen Flieger zu behandeln pflegen.

Künftighin werden alle französischen Fliegergefangenen nach französischem Vorbild sofort bei Gefangennahme in Fesseln gelegt und unter Ausschaltung sämtlicher bisher gewählter Erleichterungen unter Anlegung strengsten Maßstabes in den Gesangenenlagern besonders untergebracht. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe sah sich zu diesen strengen Maßnahmen gezwungen, da sich täglich die Berichte über die unmenschliche grausame Behandlung gefangener deutscher Flieger durch die Franzosen häufen.

Der Generalfeldmarschall wird künftighin jedesmal, wenn ihm eine Ermordung deutscher Flieger gemeldet wird, für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf französische Gefangene Flieger erschießen lassen. Das gleiche gilt auch für den Fall, daß wiederum in Luftnot befindliche, mit Fallschirm abspringende deutsche Flieger beschossen werden, jedoch mit dem Unterschied, daß in diesem Falle fünfzig feindliche Gefangene erschossen werden.

Auf die gefangenen englischen Flieger finden die vorgenannten Maßnahmen keine Anwendung, da die Engländer bisher keine Veranlassung zu derartigen Gegenmaßnahmen gegeben haben.

# Reynaud beschimpft Belgiens König

Wüste Ausfälle des Kriegsverbrechers — Sensationelle Bestätigung der deutschen Enthüllungen über den geplanten Einfall ins Ruhrgebiet

Der Häuptling der Plutokratentele in Paris, Paul Reynaud, sah sich am Dienstag früh gezwungen, dem französischen Volk die Kapitulation der belgischen Armee bekanntzugeben. Er entledigte sich dieser peinlichen Aufgabe in höchst unwürdiger Weise, indem er den König der Belgier, dessen Land von den zurückstretenden englischen und französischen Truppen grausam verwüstet wurde, auf das gemeinste beschimpfte. Während dieser Rede entschloß sich dem wütenden Kriegshüter das Gedankens, daß die Westmächte schon im Dezember des vorigen Jahres den bereits von deutscher Seite aufgedeckten Plan aufgestellt hatten, nach dem sie durch Belgien marschieren und ins Ruhrgebiet einfallen wollten.

„Ich muß“, so begann Reynaud seine Kundfunkansprache, „dem französischen Volk ein ernstes Ereignis ankündigen, dieses Ereignis hat sich in der letzten Nacht zugetragen. Frankreich kann nicht mehr auf die Mithilfe der belgischen Armee rechnen. Die französische und die britische Armee kämpfen allein gegen den Feind im Norden. Sie wissen, welches die Lage war. Infolge des Einbruchs vom 14. Mai hat sich die deutsche Armee zwischen unsere Armeen geschoben, die dadurch in zwei Gruppen geteilt wurden. Im Süden befinden sich französische Divisionen, die eine neue Front haben, die der Sonne und der Mithilfe entlangläuft. Im Norden befand sich eine Gruppe aus drei Armeen: der belgischen Armee, dem britischen Expeditionskorps und den französischen Divisionen. Diese Gruppe von drei Armeen, unter dem Oberbefehl des Generals Blanchard, erhielt ihre Zufuhr über Dünkirchen. Die französischen und die englischen Armeen verteidigten diesen Hafen im Süden und Westen und die belgische Armee im Norden. Die belgische Armee hat soeben mitten im Feldzug und auf Befehl ihres Königs sich bedingungslos ergeben, ohne ihre französischen und englischen Kameraden zu benachrichtigen. Es ist dies“, so behauptete Frankreichs Ministerpräsident, „ein Vorfalle, der in der Geschichte noch nicht vorgekommen ist.“ Herr Reynaud hat dabei geflissentlich übersehen, daß die Engländer ja schon viel früher das gleiche in Norwegen getan haben. Der Plutokratenhäuptling behauptete dann weiter, die nach London ausgereichte belgische „Regierung“ habe ihn benachrichtigt, daß sie den Beschluß des Königs, der ganz im Gegensatz zu ihr bei seinem Volk und bei seinen Truppen geblieben ist nicht billigen könne.

„Vor 18 Tagen“, so fuhr Reynaud fort, „hatte diese gleiche König einen Hilferuf an uns gerichtet, und diesen Hilferuf haben wir Folge geleistet, dem Plan entsprechend der seit Dezember vom Generalstab der Alliierten aufgestellt worden war.“ Damit hat der erste Kriegsverbrecher Frankreichs in aller Deutlichkeit die deutschen Enthüllungen über den geplanten Einmarsch der Westmächte in Belgien und Holland mit dem Ziel, ins Ruhrgebiet einzufallen, bestätigt. Daß er sich zu diesem Geständnis hinreißen ließ, ist ein Zeichen dafür, wie sehr die Plutokratentele in Paris durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht aus dem Gleichgewicht gebracht wurde.

Was Herr Reynaud anschließend zu sagen wußte, war noch viel dümmere und beweist zugleich die unerhörte Skrupellosigkeit jener Clique, die das französische Volk ins Verderben stürzte. Wörtlich sagte er nämlich: „Wir haben gewußt, daß diese Tage kommen würden.“ Wenn Herr Reynaud wirklich so prophetisch war, wieviel Verantwortungslässigkeit gehörte dann dazu, Deutschland den Krieg zu erklären!

Nachdem Reynaud auf diese Weise das französische Volk auf die drohende Katastrophe in Nordfrankreich vorbereiten hatte, beendete er seinen Schwängebau mit einem Wortschub auf den „aroben Führer“ Weingand, der in Ueber einstimmung mit Marschall Petain eine „neue Linie“ an der Somme und an der Aisne errichtet habe.

## Das ist der Dant der Plutokraten!

Reynauds Schimpfanrede ist ein Musterbeispiel für die gemeine Gesinnung der Kriegshüter. König Leopold hätte ohne Rücksicht auf die britischen und französischen Soldaten der Kampf aufgegeben, behauptet Reynaud. Diese Verdreher der wirklichen Zustände ist ein Musterbeispiel für die perfide Handlungs- und Denkmäßigkeitsweise der Kriegstreiber in Paris und London. Erst wird ihnen durch große Versprechungen die Bereitwilligkeit Belgiens zum Kriege gegen Deutschland erreicht. Wenn dann Belgien durch die deutschen Waffen gezwungen wird, den aussichtslosen Kampf aufzugeben, weil die französische Armee und das britische Expeditionskorps unfähig sind, Belgien vor den Schreden des Krieges zu bewahren, dann ist selbstverständlich nur die belgische Armee an dem Zusammenbruch der alliierten Widerstandsfrent schuld!

König Leopold muß sich nun vor der britischen Plutokratie zu dem sicherlich nicht leichten Entschluß der bedingungslosigen Kapitulation zur Rettung seines Volkes und Landes auch noch diese schamlose Beschimpfung seiner tapferen Armee gefallen lassen. Es ist der gleiche Dant für die Waffenhilfe, wie ihn auch schon die Norweger und Holländer von ihren sogenannten Verbündeten kürzlich erhalten haben.

## Frankreichs Lebensnerv getroffen

Die französische Volkswirtschaft ihrer Hauptstützen beraubt. Als die Westmächte den Krieg begannen, hofften sie, ihn, geschützt durch die beiden scheinbar unüberwindlichen Mauern der Maginotlinie und der englischen Flotte, gefahrlos sogar vom kaufmännischen Drehsessel aus in der Form eines Wirtschaftskrieges zum siegreichen Ende führen zu können. Die deutsche Kriegführung hat sie gezwungen, sich zu offenem Kampfe zu stellen, sie hat aber durch den Durchbruch an der Nahtstelle zwischen Frankreich und Belgien dafür gesorgt, daß der Kampf der Waffen zugleich zu einem Kampf gegen den Lebensnerv der französischen Wirtschaft geworden ist.

Die wirtschaftliche Bedeutung des französischen Industriegebietes, das sich längs der luxemburgischen und belgischen Grenze ausdehnt, kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Entfallen darauf doch an Steinkohle 75 v. H., an Eisenerz und Gußeisen 94 bzw. 91 v. H., an Stahl 62 v. H. der Gesamtzeugung. Die französische Textilindustrie erzeugt dort 80 v. H. ihrer Woll-, 30 v. H. ihrer Baumwoll- und nicht weniger als 90 v. H. ihrer Leinenproduktion. Ein wichtiges Zentrum bildet das Nordgebiet um Lille (Departement des Pas de Calais und Nord), in dem sich der größte Teil der französischen Kohlenbergwerke, wichtige Hüttenwerke und der Hauptteil der Textilindustrie befinden.

Sämtliche Verbindungen des Nordgebietes mit dem Innern des Landes sind bereits unterbrochen. Das Hütten- und Erzgebiet ist zum größten Teil besetzt oder Kampfgebiet geworden. Fast alle Städte, die der Wehrmacht bisher jenseits der Fronten eine beträchtliche Bedeutung als Sitz der Stahl- und Eisenindustrie. Bekanntlich ist ferner ein Teil der Kruben im früheren Deutsch-Lothringen bereits seit Kriegsbeginn stillgelegt, und auch der Rest wird kaum mehr seine normale Leistung aufweisen.

So sehen wir nach wenigen Tagen militärischer Kriegführung die französische Volkswirtschaft und ganz besonders die französische Kriegswirtschaft ihrer Hauptstützen beraubt. Aus dem Wirtschaftskrieg der langsamen Auszehrung Deutschlands, wie ihn sich die Westmächte erträumten, ist nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich ein Blitzkrieg gegen sie geworden, das deutsche Schwert ist dabei, den gordischen Knoten, der seinen Träger für immer fesseln sollte, mit einem gewaltigen Hieb zu durchhauen.



# Örtliches und Sächsisches

## Der Maipilz - aber Vorsicht!

Meist im Mai und Juni erscheint an grasigen Wald- und Begrändern, auf Wiesen und ähnlichen Plätzen der eßbare Maipilz. Sein Hut wird meist kaum breiter als zehn Zentimeter. Alle Teile des Pilzes: der Hut, die Blätter auf der Unterseite und der Stiel sind weißlich bis rahmgelblich. Auffallend ist der Geruch nach Mehl.

Man hüte sich jedoch vor Verwechslung des Maipilzes mit Rispilzen, insbesondere mit dem lebensgefährlichen ziegelroten Rispilz. Der ziegelrote Rispilz, der wiederholt schon Menschen ums Leben brachte, wächst ebenfalls im Frühsommer auf grasigen Plätzen. Er bleibt meist kleiner als der Maipilz, kommt aber ebenfalls mit weißlicher oder gelblicher Färbung aus dem Boden, ganz ähnlich wie der Maipilz, und wird später, insbesondere beim Liegen des Pilzes, mehr oder weniger ziegelrotlich. Sein Hut reißt vom Rande her rissig ein. Daher der Name. Im Gegensatz zum angenehmen Mehlgeruch des Maipilzes hat er einen viel strengeren Geruch, der gerade für den ziegelroten Rispilz charakteristisch ist. Im Gegensatz zu den weißlichen Blättchen des Maipilzes werden die Blätter auf der Unterseite des Rispilzes bald mehr oder weniger bräunlich, ähnlich wie beim Angerling (Champignon). Bei derartigen gefährlichen Verwechslungen muß ebenfalls gewarnt werden. Der Champignon hat einen angenehmen Duft und einen charakteristischen Schleier bzw. Ring am Stiel, die sowohl dem Rispilz wie auch dem Maipilz fehlen. Vergiftungen durch den Rispilz äußern sich durch Schweißausbruch, Uebelkeit, Erbrechen, Sehstörungen, Schüttelfrost usw. Wie bei jeder Vergiftung ist sofort für gründliche Entleerung von Magen und Darm zu sorgen, auch der Arzt sofort zu Rate zu ziehen.

**Bekämpfung des Kartoffelfäfers.** Bei der Bedeutung einer ausreichenden Kartoffelversorgung für die Ernährung und für den Futtermittelmarkt muß die Bekämpfung des Kartoffelfäfers auch während des Krieges ohne Einschränkung weitergeführt werden. Eine Vordering und Ausgestaltung erfährt die Kartoffelfäferbekämpfung durch die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassene 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelfäfers insofern, als zu dem zur Feststellung des Schädling veranlasseten Suchdienst bei Bedarf auch andere Personen als die Kartoffelanbauer herangezogen werden können. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, um die Last mit Arbeit überhäuften Kartoffelanbauer zu entlasten. Die eigentliche Bekämpfung wird vom Kartoffelfäferabwehrdienst in der bisherigen Weise durchgeführt.

**Kraftfahrzeugmeldepflicht bei Standortverlegung.** Wie der Reichsverkehrsminister in einem Erlaß erklärt, wird die Meldepflicht bei Standortverlegung von Kraftfahrzeugen, die jetzt aus wehrpolitischen Gründen besonders wichtig ist, von Fahrzeugeneigentümern aus den frei gemachten Gebieten oft nicht beachtet. Bei Rückführung aus frei gemachten Gebieten ist die Standortverlegung regelmäßig als vorübergehend vorübergehend anzusehen, so daß nur eine Anzeige an die Zulassungsstelle zu erstatten ist, die dem Fahrzeug ein amtliches Kennzeichen erteilt.

**Keine Abgabe von Feuerwerkskörpern an Jugendliche.** Die Polizeiverordnung über das Verbot des Abbrennens von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Erzeugnissen im Freien ist, um eine Lücke zu schließen, jetzt dahin erweitert worden, daß auch der Verkauf und die unentgeltliche Abgabe solcher Gegenstände im Handel an jugendliche Personen unter 18 Jahren verboten werden. An über 18 Jahre alte Personen dürfen im Einzelhandel nur solche Gegenstände abgegeben werden, die zur Verwendung in geschlossenen Räumen geeignet sind.

**Facharbeiternachwuchs wird gesichert.** Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat angeordnet, daß bei den kommenden Baustellenstilllegungen die Ausbildung des Facharbeiternachwuchses keine Störung erleiden darf. Für den Neuzugang der Lehrlinge sollen geeignete Baustellen ausgewählt werden, auf denen Altgesellen und Meister die Ausbildung übernehmen.

**Freizeit für Gefolgschafter im Einzelhandel.** Auf die Anfrage eines Reichstreuhanders weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß die Belange des Arbeitsschutzes der im Einzelhandel Beschäftigten bereits bei Festlegung des Ladenöffnungszeiten zu berücksichtigen sind. Hierbei kann vorgeschrieben werden, daß den Gefolgschaftern ausreichende Gelegenheit zur Erledigung der Einkäufe usw. zu gewährt ist. Auch kann zu diesem Zweck Freizeit von bestimmter Dauer vorgesehen werden. Im übrigen bestehen keine Bedenken gegen eine Empfehlung, wonach den Gefolgschaftern des Einzelhandels innerhalb von zwei Wochen eine zusammenhängende Freizeit von vier Stunden, mit Nacharbeit ausgefallener Arbeitszeit, zu gewährt ist.

**Studiendauer an den technischen Fachschulen.** Mit Rücksicht auf den großen Bedarf an Fachschularchitekten und -ingenieuren für die Kriegswirtschaft und die Aufgaben in den neuen Ostgebieten wurde das Studium an den Bau- und Ingenieurschulen im Herbst 1939 um ein Semester gekürzt. Die Festlegung des deutschen Wirtschaftslebens und der trotz des Krieges unvermindert starke Besuch der technischen Fachschulen gestatten jetzt, diese vorsorgliche Maßnahme wieder aufzuheben. Im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan hat deshalb der Reichserziehungsminister angeordnet, daß die fünfsemestrigen Lehrpläne an den deutschen Bau- und Ingenieurschulen wieder in Kraft treten.

**Reichsmittel für häuerliche Siedlungen im Osten.** Der Reichsernährungsminister hat für die Neubildung deutscher Bauernhöfe in den neuen Reichsgauen des Ostens vier gemeinnützige Siedlungsgesellschaften errichtet und jede zunächst mit einem Kapital von 2.000.000 RM. ausgestattet. Das erforderliche weit größere Betriebskapital steht zur Verfügung.

**Reichenau (Lausitz).** Tödlich überfahren. Tödlich überfahren ist der Gutspächter Heinrich Wulfschulz aus Dießmannsdorf, als er mit seinem Gespann auf Feld fuhr. Auf der Straße dorthin kam ihm ein mit Ziegeln beladener Wagen entgegen. Im Augenblick des Passierens geriet der von dem Gespann gezogene Kartoffellocher an einen Straßenstein und W. erhielt von der Lenkstange seiner Maschine einen so heftigen Schlag, daß er auf die Seite stürzte und von dem schweren Ziegelwagen tödlich überfahren wurde. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

**Bad Schandau.** Schwere Verkehrsunfall. Hier konnte ein schwer beladener Lastkraftwagen mit Anhänger eine Kurve nicht nehmen und fuhr gegen ein Haus. Hierbei stürzte der Anhänger um und begrub ein 6- und ein 3-jähriges Kind unter sich, so daß sie sofort tot waren. Ihre Mutter wurde ebenfalls umgerissen und kam unter den Anhänger zu liegen. Mit einem Knöchelbruch und Quetschungen am rechten Bein wurde sie dem Krankenhaus zugeführt. Auch der Fahrer des Lastkraftwagens erlitt schwere Kopfverletzungen. Der Lastwagenzug wurde schwer beschädigt. Auch das angefahrne Haus erlitt ein großes Loch. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Martneufischen.** S. er. Jugend macht Dedland nutzbar. Die hiesige Hitler-Jugend hat das zu ihrem Heim gehörige Dedland nutzbar gemacht. Nachdem die Jungen des Standortes in den vergangenen Wochen das Gelände urbar gemacht hatten, wurde es im Rahmen eines Appells dem BdM. zur weiteren Betreuung übergeben. Die Erträge des Gartens sollen einem Lazarett zugute kommen.

dem Ramses Bildarchiv

Die Ramses ist eine kleine Freude, die niemand missen möchte!

3 1/3 Pfg.

# RAMSES

rund und gut

Neueste Drahtberichte

Britische Untertanen verlassen Italien

Bern. Wie die englische Agentur Exchange-Telegraph aus Rom meldet, hat die britische Botschaft allen in Italien weilenden britischen Untertanen den Rat erteilt, das Land auf schnellstem Wege zu verlassen.

Seht auch Internierung aller deutschen Frauen in England

Kopenhagen. Wie aus London gemeldet wird, hat das britische Innenministerium jetzt auch die Internierung sämtlicher deutschen Frauen im Alter von 16 bis 60 Jahren angeordnet. Sie sollen auf die Insel Man geschickt werden.

„Landesverräter“ — „Tribuna“ prangert das ehrlose Verhalten Pierlots und Konzeren an — „Sie erhalten Weisungen und Befehle von der englischen Regierung“

Rom. Mit schärfsten Worten geißelt „Tribuna“ den schamlosen Versuch des französischen Ministerpräsidenten Reynaud, die flüchtige, verräterische und auslandshörige belgische Regierung gegen das legitime Staatsoberhaupt auszuspielen. Das den Willen der gesamten belgischen Nation verkörpert. Man frage sich unwillkürlich, so betont das angeführte römische Blatt, an welche der noch verbleibenden Teile des belgischen Meeres die Herren Pierlot, Spaal und Denis und ihr Herr und Gebieter Paul Reynaud denken. Wissen sie denn nicht, daß kein anderes belgisches Herz besteht außer dem, dem König Leopold den Befehl erteilt hat, die Waffen niederzulegen? Oder hoffen etwa diese Landesverräter, die gestern noch vor der Gefahr nach London flohen, um Weisungen, um Befehle von der englischen Regierung entgegenzunehmen und dann in Frankreich in aller Ruhe die Früchte ihres Verrates zu genießen, von dort aus die belgischen Soldaten zum Verrat an ihrem König aufzuwiegeln? Bei einer solchen Bande könne man allerdings auf einen solchen Versuch gefaßt sein. Sicher sei aber, daß ihre verzweifelten Anstrengungen vergeblich sein würden. Diese Herrschaften vermehren lediglich die Schaar jener polnischen, norwegischen und holländischen Verräter, die auf französischem oder britischem Boden die Früchte des Blutes und des Ruins ihrer Völker bis zu dem Tage genießen könnten, an dem sie für ihre infamen Schandtaten einmal zur Rechenschaft gezogen würden. Dieser Tag, und dies müsse sie mit Schreden erfüllen, nahe mit Riesenschritten.

Italienisches Wehrmachtblatt: „Die Ursachen der furchtbaren Niederlage der Westmächte: Ueberragende deutsche Kriegstechnik und hervorragender Kampfsgeist deutscher Soldaten“

Rom. Das Blatt der italienischen Wehrmacht, „L'Arma Armata“ führt die furchtbare Niederlage der Westmächte nicht etwa auf schwere Fehler des französischen Oberkommandos oder auf die Kopslosigkeit des französischen Generalstabs zurück, sondern vielmehr auf die überragende deutsche Kriegstechnik, die den Gegner völlig überrascht habe, sowie auf den hervorragenden und über alles Lob erhabenen Kampfsgeist des deutschen Soldaten, der für ein hohes Ideal kämpfte: „Für ein großes und mächtiges Vaterland, das das Recht hat, sich seinen Platz an der Sonne zu erobern“.

Japanische Frachtdampfer von bewaffneten britischen Booten im Hafen von Karachi angehalten und durchsucht.

Japanisches Außenamt stellt Ermittlungen an

Tokio. Nach einem Funkpruch an die Ost-Asien-Handels-Schiffahrtsgesellschaft (Ost-Asien) aus Karachi, stürzten sich zehn bewaffnete britische Soldaten und zwanzig Zollbeamte auf den japanischen Frachtdampfer „Atlas Maru“, als dieser in den Hafen Karachi einlief. Kapitän und Mannschaft wurden völlig überrascht; das Schiff wurde von den Eindringlingen sofort genauestens untersucht. Wie das Büro der Ost-Asien mitteilt, ist die Durchsuchung des Dampfers durch bewaffnete Kräfte der erste Zwischenfall auf Schiffen der Gesellschaft. Im Hinblick auf das unglaubliche Vorgehen der Engländer gegen ein neutrales japanisches Schiff verständigte die Ost-Asien sofort das japanische Außenamt, das bereits, wie verlautet, Ermittlungen einleitete. Der 1344 BRT große Dampfer „Atlas Maru“ sollte am 23. Mai in Bombay und Mitte Juni in Japan eintreffen.

Franklin-Stiftung in deutscher Hand

Französische Flieger wollten amerikanisches Feldlazarett bombardieren

(PK.) Der Rückzug der Franzosen geht so schnell vor sich, daß sie kaum Zeit haben, wichtigstes und damit wertvollstes Kriegsmaterial mitzunehmen. Die Beute, die unsere vorwärtstreibenden Soldaten in den letzten Tagen gemacht haben, ist deshalb auch entsprechend groß.

Unter anderem ist uns auch ein großer Teil der Franklin-Stiftung — sie besteht aus sanitären Einrichtungen — in die Hände gefallen. Niejemand weißens einverleibte Feldlazarette haben die Franzosen stehenlassen, in denen nun verwundete deutsche Soldaten von deutschem Sanitätspersonal auf das beste gepflegt werden.

Wie hatten Gelegenheit, eines dieser amerikanischen Feldlazarette zu besuchen. Obwohl es erst wenige Stunden vorher von deutschen Ärzten in Besitz genommen war, wurde hier bereits mit Hochdruck gearbeitet.

Ein Oberarzt erzählte, daß französische Flieger Bomben auf dieses Lazarett werfen wollten, jedoch von der Flak vereitelt wurden. So respektiert das „humane“ Frankreich die Befehle der Menschlichkeit.

Im selben Ort befand sich übrigens auch ein zurückgelassenes, mit Franzosen belegtes Lazarett. Es war selbstverständlich, daß die deutschen Militärbehörden es den französischen Ärzten erlaubten, ihre verwundeten Landsleute weiter zu behandeln. Rudolf Kettler in.

Das waren die englischen „Verbündeten“

Raubzüge auf Wertgegenstände — Das erbeutete Diebesgut den Belgiern durch deutsches Militär zurückerstattet

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Löwen am 17. Mai 1940 wurden in der Umgegend der Stadt englische Tornister gefunden, die dort von den flüchtenden englischen Truppen zurückgelassen worden waren.

Bei der Durchsicht der englischen Tornister fanden manchenweise silberne Tafelbestecke, Silbergeschloß und einzelne Silberstücke zum Vorschein. Durch die inzwischen angestellten Untersuchungen sind einwandfrei die belgischen Läden festgestellt worden, aus denen diese Wertgegenstände stammen. All diese Läden in Löwen waren beim Eintreffen der deutschen Truppen restlos ausgeplündert.

Die erbeuteten Wertgegenstände sind den belgischen Eigentümern sofort zurückerstattet worden. Am Ende dieser belgischen Räuber ist zu hoffen, daß auch die anderen von den englischen Soldaten abgehobenen Gegenstände zurückerstattet werden.

ER's an lässliche Soldaten

Der Divisionskommandeur bei den Truppen vorderster Linie (PK.) Es ist nicht mehr weit nach Göt. Die Escouade-Stellung, die noch vom Feind besetzt ist, liegt dicht vor den Männern einer lässlichen Aufklärungsabteilung. Im Augenblick hat sich der Gegner beruhigt. Niemand weiß, wann das Feuer wieder losbrechen wird, das in der Nacht auf dieser Gegend lag. Es ist fast Mittag, glühend drückt die starke Maihitze auf die Häuser und Felder. Um den Gefechtsstand einer Aufklärungsabteilung, die hier mit ihren Spähtruppen die Fühlung mit dem Feind aufrechterhalten, liegen die Männer im fetten Gras, in guter Fliegerbedeckung; denn man kann nie wissen. Jeder räut vor sich hin. Wieder ist es so überaus heiß. Was werden die nächsten Stunden und Tage bringen? Drüben der Gegner will einige Kampfgruppenverbände besitzen. Er hat in der letzten Nacht ein wenig angegriffen das war alles. Untere bewährten Kanzerjäger stehen einsehbar an den wichtigsten Stellen.

Da, noch ehe die Männer der Aufklärungsabteilung so richtig aus den Augen guden, steht der Wagen des Divisionskommandeurs vor ihnen. In starkem Tempo ist er um die Ecke des kleinen stämmigen Hauses gebogen und ist nun bei ihnen, der hier vorn eingeleiteten Truppe. Der General entsteigt einem Wagen, gefolgt von seinem Adjutanten. Sofort meldet sich der Kommandeur der Aufklärungsabteilung: „Vom Feind nichts Neues. Kanzerjäger zur Sicherung an den Hauptpunkten eingesetzt. Fühlung mit dem Gegner durch Spähtruppen aufrechterhalten.“ Noch einige Worte des Generals, und der Rittermeister weiß, daß heute seine Abteilung die ersten Eiserne Kreuze erhalten soll. Wenige Minuten vergehen, dann sind die auszuzeichnenden Soldaten zur Stelle: Außer dem Rittermeister selbst ein anderer Offizier und drei Mann. Sie kommen direkt von ihren Spähtruppen, die Handgranaten noch in den Stiefeln. Mitten unter den Offizieren und Patrouillenführern, die gerade bei einer Besprechung sind, bauen sie sich auf. Kurz und losbarisch schlicht erfolgt diese Verleihung der ER's auf sandigem Boden: „Im Namen des Führers verleihe ich Ihnen die Spange zum ER; für besonders tapferes und amüßiges Verhalten als Führer der Vorausabteilung bei der Verfolgung des Feindes weßlich des Albert-Kanals und bei der Abwehr feindlicher Spähtruppen-Unternehmen an der Dyle-Stellung.“

Dann erfolgt die Verleihung der ER's an den anderen Offizier und drei Männer. Jeder steht still, als ihm der General das Ehrenzeichen des deutschen Soldaten an die Brust heftet und ihn unbeweglich geradeaus. Ein kurzer Händedruck und Gratulation, die feierliche Handlung ist vorüber. Unter Soldaten braucht es nicht vieler Worte. Die beiden mit dem ER ausgezeichneten Unteroffiziere und der Gefreite strahlen nun über das ganze Gesicht, grüßen zähig und begeben sich wieder zu ihren Kameraden auf Spähposten zurück.

Der Divisionskommandeur lächelt mit freundlichem Lächeln zu seinem Wagen und verabschiedet sich von dem Rittermeister: „Es war mir eine große Freude, und ich hoffe, bald weitere ER's an Ihre Männer verleihen zu können. Nur weiter so, dann ist es bald geschafft.“ Dr. Hohenje.

Jugend in Leibesübungen

(NSG.) Die gesamte Erziehungsarbeit der HJ im Kriege gilt der Disziplinierung und Erleichterung der Jugend, um die der großen Zeit würdig und für die Bewältigung der geistigen Anforderungen fähig zu machen. In diesem Sinne tritt die gesamte Jugend Großdeutschlands am 25. und 26. Mai auf den Sportplätzen und Übungsstätten des Reiches zum Reichs-Sportwettkampf an. Dieser Kampf erfaßt praktisch jeden geliebten Jungen von zehn bis achtzehn Jahren und jedes geliebte Mädchen von zehn bis einundzwanzig Jahren. Im vorigen Jahr ergab sich eine Gesamtteilnehmerzahl von sechs Millionen Jugendlichen innerhalb Großdeutschlands. Im Gebiet Sachsen waren es allein 140 000 Jungen und 81 400 Mädchen, die sich in friedlichem Wettstreit maßen.

Schon allein diese Zahlen beweisen, daß es hier um den alljährlichen gewaltigen Nachweis einer Leibeserziehungsarbeit auf breiter Grundlage geht. Trotz des Krieges ist es das Ziel, die Leistungsfähigkeit der Jugend auf der erreichten Höhe zu halten. Entscheidend ist bei den Kämpfen die Gesamtleistung. Der einzelne wird durch seine Leistung die Stellung der Mannschaft verbessern und dadurch zum Mannschaftserfolg beitragen. Das Prinzip des Leistungsportes findet deshalb hier eine glückliche Vereinigung mit dem Mannschaftsgebanten. So nehmen, wird der Reichs-Sportwettkampf der HJ zum größten sportlichen Einsatz des Jahres.

Die Wettkämpfe werden für das Jungvolk und für die Jungmädchen am 25. Mai, für HJ, BDM und BDM-Wert am 26. Mai durchgeführt. Als Wettkampfrichter und Richter arbeiten Kampfrichter des NSRL und Lehrer sowie die Bannführer der HJ, mit ihren Beauftragten zusammen. Der gesamte Reichs-Sportwettkampf wird als Dreikampf ausgetragen, wobei folgende Disziplinen gefordert werden: HJ: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Keulenweitwurf; BDM und BDM-Wert: 75-Meter-Lauf, Schlagballweitwurf; BDM und BDM-Wert: 60-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf. Sämtliche Leistungen werden als Mannschaftserfolge gewertet. Eine Mannschaft besteht aus elf Jungen oder Mädchen einschließl. Führer(in). Die besten Mannschaftsführender Geistesgaben, Fährlein, BDM-Wert, BDM-Wert und M-Gruppen kämpfen dann später untereinander um den Titel eines Bann- bzw. Jungbann- oder Untergaumeisters. Aus dem Wertreit der besten Bann- bzw. Untergaumeister qualifizieren sich wieder die künftigen Gebiets- und Obergaumeister, von denen die erfolgreichsten aus dem ganzen Reich in diesem Jahre zu den Deutschen Jugendmeistern in Breslau antreten. Wichtig ist auch hier, daß bei allen weiteren Auscheidungen nicht die besten Einzelkämpfer zu einer Mannschaft zusammengestellt werden, sondern der Gebiets- bzw. Obergaumeister gleichzeitig die beste geschlossene Mannschaft das Bannes bzw. Untergaumes darstellt. Die Sieger werden durch die vom Führer verliehenen Urkunden und Siegenadeln ausgezeichnet.

Der Reichs-Sportwettkampf wächst immer mehr in den Interessenkreis der deutschen Jugend und des deutschen Volkes hinein. Dieser Tatsache wird in vielen Orten mit einer Durchführung der Kämpfe im Rahmen von Sportfesten entsprochen. Die Abhaltung des Reichs-Sportwettkampfes gerade im Krieg gibt Zeugnis davon, daß die Leibeserziehung der deutschen Jugend von keiner Unterbrechung betroffen wird.

Einzelleistungen und Mannschaftsleistungen bilden die Grundlage des heutigen Jugendportes. Erringen sich die Spitzenkämpfer bei den Deutschen Jugendmeistern in hartem Kampf als einzelne den Sieg, so verkörpert der Reichs-Sportwettkampf die Erhebung des gemeinsamen Erfolges, zu dem der einzelne durch seinen Einsatz und sein Können beiträgt.

Ein Weg zum Erfolgswirtschaften

(NSG.) Eine Horner Eisenwerkerei zur Maschinenfabrik hat einen Weg für das Erfolgswirtschaften eingeschlagen, wie er nur bewirkt werden kann.

An Stelle einer früheren Meister hat die Betriebsführung für jeden Stammarbeiter ein Sparbüchlein in Höhe von 5 RM und für jeden noch nicht anerkannten Stammarbeiter ein Sparbüchlein mit einer Einlage von 10 RM angesetzt.

Dieser Sparbüchlein, die in richtiger Erkenntnis des Sparwertes bis zum vor Weihnachten geheftet sind, haben nicht nur große Freude verursacht, sondern werden auch bei den einzelnen Erfolgswirtschaftlern der erste Anstoß für weiteres Sparen auch während der Kriegszeit sein.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Das neue Frankreich-Lied

Der deutsche Rundfunk brachte Dienstag mittag bei Uebermittlung der Sondermeldung von der Kapitulation der belgischen Armee die Uraufführung des neuen Frankreich-Liedes, dessen Text von Heinrich Heine verfaßt, und dessen Musik von Hermann Heine stammt. Auf eine Anzahl von telephonischen Anfragen, die beim deutschen Rundfunk eintrafen, bringen wir den Text dieses Liedes, das von nun an häufiger im deutschen Rundfunk zu hören sein wird:

- 1. Kamerad, wir marschieren im Westen, Mit den Bombengeschwadern vereint, Und fallen auch viele der Besten, Wir schlagen zu Boden den Feind. Refr.: Vorwärts! Voran! Voran! Ueber die Maas, über Schelde und Rhein.
2. Sie wollten das Reich uns verderben, Doch der Bestwall, der ehre hielt, Wir kommen und schlagen in Eiferden Ihre alte, verrottene Welt. Refr.: Vorwärts! Voran! Voran! Ueber die Maas, über Schelde und Rhein...
3. Kamerad, wir marschieren und stürmen, Für Deutschland zum Sterben bereit, Bis die Gassen von Tümen zu Tümen Verfünden die Wende der Zeit! Refr.: Vorwärts! Voran! Voran! Ueber die Maas, über Schelde und Rhein...

Ämtlicher Teil

Eierverteilung

Im Kreise Kamenz werden auf den vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültigen Bestellchein Nr. 3 der Reichsleitstelle als 4. Rate zwei Eier für jeden Berechtigten ausgeben, und zwar auf Abschnitt D in der Zeit vom 30. Mai bis 2. Juni 1940.

Der Landrat zu Kamenz — Ernährungsamt Abt. B, am 28. Mai 1940.

Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche Tierhalter

Auf Abschnitt 7 der Futtermittelscheine für Pferde werden für Monat Juni 1940 bis zu 210 kg Pferdefutter je Pferd ausgegeben.

Die Futtermittelverteiler haben diese Abschnitte baldmöglichst gegen Verteilerbezugscheine beim unterzeichneten Ernährungsamt umzutauschen, so daß ihre Einlösung bei den Milchfuttermittelbetriebern bis zum 20. Juni 1940 erfolgen kann. Eine Verlängerung dieser Frist kann nicht erfolgen.

Der Landrat zu Kamenz — Ernährungsamt Abt. B, am 28. Mai 1940.

Öffentliche Impfung 1940

Ich mache nochmals auf die am Donnerstag, 30. Mai 1940, in Zimmer 5 der Volkshochschule stattfindende öffentliche Impfung aufmerksam und verweise dabei auf meine Bekanntmachung im Pulsziger Anzeiger vom 25. 5. 1940.

Pulszig, 28. Mai 1940. Der Bürgermeister.

Die Auszahlung des Familienunterhalts für Juni erfolgt am 31. Mai 1940 vormittags.

Pulszig, 28. Mai 1940. Der Bürgermeister.

Federn in allen Preislagen

Jeden Mittwoch Federnreinigung

Leinenhaus Voigt

Schloßstraße 27 / Fernruf 350

Technische Nothilfe

Der Dienst morgen Donnerstags fällt aus. Nächster Dienst für alle Truppen Donnerstag, den 6. Juni. Der Ortsführer

Das Gute liegt so nah!

Ein vorzüglich mundeendes, tägliches Getränk ist Mühlan's

Gsmü-Tee

(Deutscher Imbiß-Tee). Er ist ein richtiges Familiengericht, regt nicht auf, ist sehr bekömmlich, aber auch sparsam im Verbrauch. Original-Packung RM 0,10. Mührendrogerie W. Polske

Gesunder Schlaf

durch Mühlan's 8-Blüten-

Schlaf- u. Nerventee

Marke „Wurzelsipp“ Pat. 1 Mt. Verkaufsstelle

Möhren-Fachdrogerie Inh. W. Polske

Lesi eure Heimat-Zeitung!

Foto-Apparate von 34 bis 59 RM. Foto Alben, Fotoecken, Rahmen, Filme, Platten usw. in der Fachdrogerie M. Jentsch

ATA in der Streusiebflasche macht im Nu die Hände rein! Illustration einer Hand, die Wasser aus einer Flasche in eine Siebflasche gießt.

### Den Tod nach Flandern geflogen

Die deutsche Luftwaffe in majestätischer Alleinherzhaft über den gestürzten Bunkern von drei feindlichen Heeren.

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Hartmann

(P. A.) Die Welt hält den Atem an. Die stolzen Heere der Franzosen und Engländer sind im Norden Frankreichs und Belgiens unrettbar verloren. Es gibt keinen Ausweg mehr für die Millionen der feindlichen Soldaten. Wer in Flandern sich freiwillig der Waffen streckt, der muß sterben. Ohne Atempause zieht Kampfgeschwader auf Kampfgeschwader über dem Kessel der Alliierten eine Bahn und macht mit einem unvorstellbaren Bombenregen die letzten Stützpunkte des Feindes krumm. Nein, es gibt keinen Ausweg mehr für ihn. „Was ist das arme!“ — „But down your arme!“ — Es ist der letzte Kitzel, den wir mit dieser Aufforderung leihen können. Es sind die Ströme von Blut, die wir nicht fließen lassen werden, wenn sich die Alliierten ergeben. Es ist nur noch ein Weg, wenn dann alles um sie zusammenstürzt und niederbrennen. Alles. Wenn es sein muß, das letzte Haus. Dann aber werden wir den Verbrecher in seinem Schlafwinde, in den er sich unanreißbar alaubte, selber aufsuchen.

Dem deutschen Volk erklärt man keinen Krieg! Die Worte des Führers haben wir von der Luftwaffe uns genau zu eigen gemacht, wie unsere Kameraden zu Lande und zu See. Jeder einzelne von uns.

Der Morgen des 26. Mai dämmert matt über unseren Kriegerhorst im Westen herauf. Das Feldtelefon läutet. Es ist sehr früh. — „Ab r-Zeit startbereit.“ Anruf auf Truppenversammlungen und Klaffstellungen.“ lautet der Befehl. Wir wissen sofort, daß es hart auf hart gehen wird. Im Raum von Flandern ist durch die Einselelung des Feindes nunmehr eine konzentrierte Feuerkraft vereinigt. Die letzten Feindlinien haben ergeben, daß hier

mit jedem Meter fast ein Geschütz stehen muß. Jedes einzelne von ihnen hält zahllose Geschosse zu unserem Abschuss bereit. Und sie schießen auf, die Belagerer und Franzosen. Bei einer derartigen Massierung von Batterien kann es gar nicht anders sein. Dieser Auftrag führt in die Hölle selber hinein.

Aber wir werden ihnen einen bitteren Sonntag bereiten! Die Maschinen sind bis zur äußersten zulässigen Grenze mit Bomben aller Kaliber beladen. Eine Gruppe fliegt den Tod nach Flandern!

Bei Gent-Audenarde erreichen wir den Fluß l'Escaut. Da gehen wir in das Gesicht des Krieges. Seltsam überfällt es jeden Mann der Besatzung, wenn er von fern her die rühen Mündungsfeuer der Geschütze aufblitzen sieht.

Und dann krepieren auch schon dicht um unsere Gruppe die ersten leichten und schweren Flakgranaten. Es riecht nach Pulver. Da — in das Lachen des Maschinenabwehrens klinkt ein jellender Knall. Die erste Bombe geht mit den besten Wünschen von 5 Fliegern begleitet nach unten. Steuerbord und Backbord liegen die Maschinen der Kameraden. Wir fliegen direkt auf die Klaffstellung zu, die uns dauernd ihre Salven entgegen-schießt. Nums — die nächste Bombe. Sie sitzt genau im Ziel. Die Alliierten haben wieder eine Batterie weniger. Noch aber liegen wir an. Und hinter uns kommen neue Gruppen.

Kampfmachine auf Kampfmachine jagt im Sonnenlicht ihre schwarze Silhouette über die Stellung des Feindes. Alle lassen Bomben regnen. Wild lodern unter uns die Brände in den Frontstellungen des Feindes.

Truppenansammlungen, Kolonnen von Lastautos. Deutlich sieht man, wie alles in Deckung vor unserer furchtbar wirkenden Waffe zu gelangen verucht. Wir überragen sie alle auf. Wasser fallen Bomben. Strahleneinwirkungen bilden nach dem Ueberliegen einen einzigen Trümmerhaufen. Courtrai — Opren heißt die weitere Flugtruppe. Jetzt geht es wirklich in die Hölle. Hier muß Batterie an Batterie stehen. Zu regellosen Stellungen müssen sie sich zusammengedrängt haben.

Die Wasserstrahlen so dicht umsprühen uns die Garben der MGs, aber uns, neben uns, unter uns immer dichter, immer besser regiert krepieren die schweren Granaten der feindlichen Flak. Schon hört man es durch den Motorenlärm der eigenen Maschine und durch die festankliegende Fliegerhaube ganz dumpf, aber erschreckend deutlich. — „Bum, Bum“ — „Bum“. Egal, wir müssen hinein. Jede Bombe wird nicht nur abgeworfen, sondern auch sorgfältig gezielt. Sie treffen alle. Auch die von den anderen Maschinen. Das gibt uns neuen Mut in dieser Feuerhölle der dichtaufgeschlossenen Abwehrbatterien.

Poperinghe, Bailleur, Armentieres, Opren. Noch einmal wird dieses Feuerviereck überflogen. Wir haben immer noch Bomben!

Und Steuerbord voraus brennt Düsterkirchen! Ostwärts gehen seit Tagen in hellen Flammen!

Unsere Maschine erhält Treffer. Wir ändern Kurs und Geschwindigkeit. Wöchlich klinkt es wie ein scharfer Reiz gegen den Kopf. Instinktiv drücke ich mich an die Bordwand zurück. Irgend etwas brennt mir auf der linken Gesichtshälfte. Der Beschützer hebt für Sekunden sein Gesicht aus der Kanzel zu mir. Dann höre ich ihn durch das Bordtelefon sagen: „Unser Beschützer hat Splitter abgetrieben. Ich ziehe mir den Handtuch aus und taste über das Gesicht. Im nächsten Augenblick lache ich vor Freude hell auf. Es ist nicht der Rede wert. Die Kanzel hat einen Treffer erhalten und mir sind anscheinend Blaspfitter über das Gesicht gewischt.

Dann nimmt der Abwehrkampf des Feindes wieder meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Nummer erneut prüfer die Feuerarbeiten der MGs um uns, und das Krachen will kein Ende nehmen. Doch auch da kommen wir heraus. Wie sind die Kameraden? Wir zählen — alle da. Und alle haben ihre Bomben in die befohlenen Ziele geworfen. Eine richtige Wabertabe lassen wir zurück. Unter uns flüchten die feindlichen Soldaten. Wir gehen.

Die deutsche Artillerie greift jetzt in den Kampf ein. Wie Scheinwerfer blüht es aus den Mündungen der Rohre auf. Schlägt drüben ein. Vernichte! Stürmt vor! Sieht! Aus einer versteckten Waldhülle des Feindes jagt uns die letzten gutaussehenden Feuerwerke des Feindes noch einmal nach. Einige MGs-Garben unsererseits. Dann Ruhe. Nur noch das Summen der Motoren. Jetzt habe ich Zeit für mich. Freund etwas hat am Hals gedrückt. Ich taste mit der Hand nach der Kombination. Er riecht nach verbranntem Stoff. Im nächsten Augenblick reicht mir der Beschützer schon eine abgerissene Schlaufe und einen Geschosspitter. Er hat sich wie durch ein Wunder durch einen Knopf in der Flugbahn verirrt. Auch dem Beobachter, Oberleutnant St., ist ein ähnliches Glück widerfahren. Lachend zeigt mir in der Führerkanzel unser Gruppenkommandeur, Hauptmann v. S., ein jedes neblisches Gesicht dicht neben dem Getriebe.

Als wir im Horst aus den Maschinen kletterten, freudig umringt und umfodert von den Bodenmannschaften, zählen wir

15 Kalfresser und Splitter größeren Kalibers

Aber das macht unserer Kampfmachine nichts aus. Schotzen die Motoren hinzu, um den Schaden auszubessern. Zwei Stunden später werden wir wieder den Tod in den Feindesland fliegen. Die deutsche Luftwaffe zieht in majestätischer Alleinherzhaft über den gestürzten Bunkern von drei feindlichen Heeren ihre ziersichere Bahn!

## So handeln nur Banditen

Planmäßige Mißachtung des Roten Kreuzes — Schlimmste Behandlung deutscher Gefangener — Greuel schwarzer Soldaten

Die schlimmste Schande, die ein Soldat auf sich laden kann, ist unritterliches Verhalten gegenüber dem wehrloosen Feind. Eben erst wurde berichtet, daß wehrlose deutsche Flieger von französischen Soldaten ermordet wurden. Es ist dies — zur Schande der französischen Armee — nicht die einzige Schande — kein Einzelfall!

Uns liegen Berichte vor, die zeigen, daß hier eine halbe Dutzend, die ganz der wüsten Hölle gegen alle Deutsche entspricht, die von den Autostraten in Paris und in London betrieben wird, daß hier eine Saltung herrscht, die ganz der entspricht, die wir während der Rheinlandbesetzung kennen gelernt haben.

Damals waren deutschen Frauen und Mädchen Freiwild der französischen Soldateska. Es genügte, daß drei Kinder zusammenkamen, und ein französischer Soldat veragte sie, indem er sie mit dem Gewehrkolben auf die Köpfe schlug. Kam ein französischer Offizier des Weases und schickte ihm der Bürokratie wegen des Verfehls zu ena, so schwanzte seine Keitpeitsche und schlug damit auf deutsche, wehrlose Männer und Frauen ein, um sich Platz zu verschaffen.

Während auf deutscher Seite strengste Anweisung besteht, das Zeichen des Roten Kreuzes zu achten, denkt der Feind nicht daran, das gleiche zu tun. Es ist uns bekannt und wurde bereits berichtet, daß deutsche Flieger in Gefangenschaft, weil sie das Genfer Zeichen achteten, während französische Truppen im Schutz des Roten Kreuzes das Feuer auf die Deutschen eröffneten.

Es ist dies kein Einzelfall, sondern uns liegen Berichte vor, nach denen es sich nur um ein planmäßiges Vorgehen eines unritterlichen und durch die deutschen Erfolge zur Verzweiflung getriebenen Geheers handeln kann.

So schreibt der Kriegsberichterstatter G. Heiß, daß die Franzosen bei Abbeville mehrfach einen durch das Rote Kreuz gekennzeichneten Sanitätskraftwagen beschossen haben. Der Kriegsberichterstatter G. Heiß schreibt am 17. Mai, daß bei Nonville der Feind auf einen Sanitätsfeldwagel schloß, der die Sanitätsfahrerin schwingend, versuchten, einen Schwerverwundeten zu bergen. Der Feind schloß offensichtlich mit voller Absicht auf ihn, der den Verwundeten retten wollte. Kameraden unterließen ihm schließlich bei seinen Bemühungen, indem sie, dauernd Deckung nehmend, sich an den Verwundeten heranarbeiteten. Nur so gelang es, unter dauern dem Beschuß, den Verwundeten zu bergen. Und das, obwohl das Zeichen der Genfer Konvention Schutz gebot.

### Deutsche Soldaten in Gefangenschaft beraubt und mißhandelt

Der Kriegsberichterstatter Tschimpke schreibt am 27. Mai über das Schicksal zweier Offiziere, zweier Feldwebel und eines Geheeren, die in französischer Gefangenschaft glücklich entweichen konnten. Was sie über ihre Behandlung bei den Franzosen zu erzählen wissen, zeigt Frankreich in einem wesentlich anderem Licht, als dem einer Kulturlation.

Alleamt sind diese fünf Männer wie Sträflinge, wie gemeine Verbrecher behandelt worden, und es ist besonders bezeichnend, daß sich an dieser schitanischen Behandlung nicht nur Soldaten und Offiziere, sondern auch französische Zivilisten beteiligten.

Die französischen Soldaten überboten einander, den fünf wehrlosen Deutschen alles zu entwinden, was sie bei sich trugen. Darunter befanden sich ein persönliches Eigentum (Rhotapparate und Geldbörsen) Hinzu mußte die Mannschaft den Weg in französische Hinterland antreten. An beiden Seiten gingen französische Wachmannschaften mit aufgeschlepptem Seitengewehr hinterher. Inzwischen fuhrn französische Lastkraftwagen, besetzt mit Maschinengewehren.

Überall, wo sie an französischen Kolonnen vorbeisamen, wurden sie mit den gemeinsten Schimpfworten belegt, bespud und geschlagen. Dabei taten sich besonders französische Offiziere unritterlich hervor. Sie standen am Straßenrand und ließen ihre Stöße auf die Köpfe der vorbeiziehenden wehrlosen deutschen Soldaten laufen. Eine Anzahl wurde erheblich verletzt.

Die Frauen benahmen sich wie die Kurien, spudten den Deutschen ins Gesicht und hekten ihre Männer auf, den französischen Wachmannschaften die Gewehre zu entreißen, um die Deutschen an Ort und Stelle niederzuschleßen.

Bei den Vernehmungen, denen man die gefangenen Deutschen unterzog, kam immer wieder die panische Furcht der Franzosen vor den deutschen Flugzeugangriffen, zugleich aber auch die Mut auf die deutschen Klugzeugbesatzungen zum Ausdruck.

„Ihr könnt von Glück sagen“, so wird den deutschen Gefangenen immer wieder zugerufen, „daß ihr keine Flieger seid.“ Tatsächlich hat einer der beiden Feldwebel gesehen, wie deutsche Flieger, die im Feindesland notlanden mußten, trotz ihrer Wehrlosigkeit und ihrer Verwundung niedergewacht wurden.

### Deutsche Gefangene mit der Pistole in deutscher Feuer getrieben

Einige zwanzig deutsche Soldaten kamen am 23. Ma

### Blutokraten als Menschenhändler

Chinesen als Arbeiter nach europäischen Kriegsschauplätzen verschifft

Die erste Ladung chinesischer Arbeiter ist — United Press zufolge — am Dienstag von Hongkong zu Arbeitsdiensten auf Kriegsschauplätzen der Westmächte verschifft worden.

Bereits im letzten Kriege waren Zehntausende chinesischer Arbeiter von alliierten Missionaren angeworben und nach den europäischen Kriegsschauplätzen verschifft worden, von denen sie nach starken Verlusten teils verkrüppelt, teils geistig leidend zurückkehrten. In chinesischen Kreisen herrscht tiefe Empörung über diese an Menschenhandel erinnernde Maßnahme Englands gegen die Chinesen, deren Regierung eine neutrale Haltung im europäischen Konflikt anzunehmen zugelagt hat.

### Aus Sachsens Gerichtshöfen.

#### Todesstrafe gegen Gewaltverbrecher

Ein niederträchtiges Notzuchtverbrechen fand vor dem Sondergericht Dresden seine Sühne. Das Sondergericht verurteilte am 18. Februar 1939 in Niederwürschnitz geborenen Kurt Heinz Filz wegen veruchter Notzucht in Tateinheit mit Verbrechen nach § 1 der Verordnung gegen Gewaltverbrecher vom 1. Dezember 1939 zum Tode und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab.

Der gemeine Verbrecher, der von früher Jugend an moralisch verwahrloht und auch durch Kriegererfahrungen nicht zu bessern war, galt nach seinem Lebenswandel als roher und animalischer Mensch, der keinerlei Hemmungen betrug. In Gommern bei Großenhain, wo er als Landarbeiter in Stellung war, überfiel er am 9. Dezember 1939, also wenige Tage nach Erlaß der

bei Edum in der Gegend von Wons in französische Gefangenschaft. Bei der Durchsicherung wurden ihnen von den französischen Leutnant „Mits Nicolas“ und „Mits“ genommen, was ihm in die Augen fiel. Nach ungläublichen Verschimpfungen ließ er die Soldaten antreten und erzerrte mit ihnen „Hände hoch — Hände herunter!“ mitten auf der Straße des Dorfes.

Mit der Pistole in der Hand trieb sie der „Offizier“ in das deutsche Feuer und ließ in „Doppelreihe“ auf der Straßenseite weiter vormarschieren, auf der rückwärts deutsches Maschinengewehrfeuer lag. Zwei der deutschen Gefangenen wurden tödlich verwundet. Der Führer des Gefangenen Spährtrupps wurde ferner gezwungen, auf ein Haus in dem angeblich deutsche Soldaten lagen, zuzugehen und diese aufzufordern, das Feuer einzustellen und sich den Franzosen zu ergeben.

Diese Schilderung gibt der Kriegsberichterstatter selber, der sich auch über die Raubereien französischer Kolonialtruppen äußert.

So haben deutsche Soldaten vor der Besetzung von Bantloo beobachtet, wie ein Marokkaner einen alten belarischen Bauern bedrohte und schließlich angehtisch deutscher Soldaten auf kürzeste Entfernung erschoss.

Marokkaner und Senegalesen, die bei ihrer Gefangennahme unersucht wurden, hatten ein halbes Dutzend lebender Semden, die sie in ihren Quartieren geflossen hatten über den Leib gezogen. Die Wülen und Schloßer, die das Wech hatten, farbige Einquartierung gehabt zu haben, sehen geradezu unbeschreiblich aus. Sie sind demoliert, verunreinigt

### Marokkaner machen Jagd auf Frauen und Mädchen

Diese Kolonialtruppen, die Frankreich und England für die „Zivilisation“ kämpfen läßt, haben wir bereits bei der Rheinlandbesetzung kennengelernt. In Belgien wiederholt sich das gleiche graulige Geschehen wie vor 20 Jahren auf deutschem Boden.

In Spa norwestlich von Namur machten vertierte „marokquains“ buchstäblich Jagd auf die Frauen und Mädchen des Dorfes. Als sich die empörten Männer und Väter dazwischen warfen, griffen sie zu den Waffen. Sechs der dortigen Einwohner sind ihren französischen Bundesgenossen zum Opfer gefallen und zu Grabe getragen worden.

Bestien in Uniform kann man die französischen Kolonialsoldaten nur nennen, wenn man diese Berichte und den folgenden von Kriegsberichterstatter Dr. Fischer liest.

### Von Senegassen grauam ermordet

Ein Unteroffizier und der Gefreite B. hatten zwei dieser Butchen gestellt. Von den Bäumen sollten sie herunterkommen. B. und sein Unteroffizier traten näher — riefen: „Bene!“ — winkten mit den Armen. Da schoß der eine Schwarze auf den Unteroffizier — der Schutz ging fehl, B. schoß ihn vom Baum herunter. Der Schwarze war tot.

Da sprang auch schon der zweite aus seiner Gabel, fiel über den Unteroffizier her und schlug ihm unter einem gellenden Schrei d... Hals durch. B. schoß zum zweitenmal. Er traf genau so gut, wie er das erstmalig getroffen hatte.

Vertört über das, was er in diesen wenigen Sekunden hatte erleben müssen, troch B. den Weg entlang, Deckung suchend, lag er bedenkend, was er tun sollte. Da sah er auf einem Baum noch einen Senegassen. Er sah, voller Angst das Gewehr in der Hand, das Messer zwischen den Zähnen und kam langsam herunter, das Gewehr fallen lassend.

In diesem Augenblick kam ein Kraftfahrer, ein Weiber, der zu seinem Bataillon wollte, der nun vor dem wartenden Gefangenenrupp halten mußte. Dieser Senegasse sprang auf ihn zu und trennte ihm mit einem Schlage seines Messers die linke Hand ab, die den Lenker des Krads hielt.

Es ist, als stände die Unterwelt auf. Das ist kein ehrlicher Kampf mehr, der auf der Seite des Geheers geführt wird. Die Vielzahl der Vorkommnisse erweist, daß es sich um ganz planmäßiges Vorgehen handelt. Die Anordnung des Generalfeldmarschalls Göring, die französischen Grausamkeiten gegen gefangene deutsche Flieger scharfstens zu verketten en aen, daß Deutschland nicht gewillt ist, auch nur die geringste Brausamkeit weiter hinzunehmen.

Wenn etwa in Frankreich von den Verantwortlichen, die geschollen haben bei der Herausforderung dieses Krieges, eine ähnliche Stimmung gegen den ehrlich für sein Boll kämpfenden Soldaten geschaffen wird, wie wir sie in Polen getroffen mußten, dann soll man wissen, daß wir rückwärts os Veraktung über werden. Deutschland wird Grenelaten o unbarmerzig verageten, wie sie ausseht werden. Wir emnen hier keine Rücksicht. Schon einmal hat man in diesem triea eine Bartholomäusnacht gegen alles Deutsche heraufgeschworen. Das war in Polen. Die deutsche Antwort war hart und unerbittlich. Die Verantwortlichen in Paris tuen gut, wenn sie nicht die deutsche Rache durch ein zweites Bromberg heraufschöpfen.

Gewaltverbrecher-Verordnung, auf der Kanontrage ein waagrecht. Errog verzweifelter Gegenwehr schleppte er die Ueberfallene querfeldein und versuchte, sie unter Anwendung brutaler Gewalt, durch Knebeln mit einem Taldentuch und durch Judriden des Halses, seinem Willen gefügig zu machen. Nur wegen des heftigen und fortdauernden Widerstandes des Mädchens erzielte der Wüstling nicht sein letztes Ziel, doch war sein ganzes Verhalten derart schamlos und verbrecherisch, daß als Sühne für die Gewalttat nur die Todesstrafe in Betracht kam.

## Merlei Neuigkeiten

Neue Lutherhandschriften gefunden. Bei der Inventarisierung des Stadtarchivs zu Schweidnitz wurden zwei in einem Pergamentblatt eingebundene Blätter mit Handschriften von Luthers Hand gefunden. Die beiden Schriftstücke stammen aus der gräflich-Salmischen Bibliothek in Klitzschdorf, Kreis Bunzlau, und sind durch eine Schenkung nach Schweidnitz gelangt. Wahrscheinlich hat sie ursprünglich ein aus der Bunzlauer Gegend stammender Student, der um 1530 bis 1540 die Universität Wittenberg besuchte, sich zu verschaffen gewußt und als Andenken mit in seine Heimat genommen.

Kinderspielschar bringt ein Wochenständchen. Die NS-Frauenschar in Redargerach (Baden) gibt allen Mitgliedern des Deutschen Frauenwerks, die einem Kinde das Leben schenken, einen musikalischen Gruß. Die Kinderspielschar bringt der Wöchnerin ein Ständchen.

Meine Tat ist mein Besitz, meine Tat ist mein Erbe. Mein Teil, meine Tat ist das Geschlecht, dem ich verwandt bin. Meine Tat ist meine Zukunft.

Aus Worten des Buddha.



